

Tagungsrückblick GIBeT Tagung Hannover 2014

Tradition



Unter dem Titel „*Studienberatung zwischen Tradition und Innovation*“ fand die diesjährige Fachtagung der GIBeT vom 10. bis zum 12. September 2014 an der Leibniz Universität Hannover (LUH) statt.

Wie schon anlässlich der letzten Tagung in Hannover vor genau 10 Jahren begrüßt das Team der hannoverschen ZSB erneut die etwa 250 Tagungsgäste im unter Denkmalschutz stehenden Conti-Gebäude auf dem gleichnamigen Campus. Auch mit dem vielfältigen Programm, der professionellen Organisation und vor allem der herzlichen Betreuung durch die hannoverschen Kolleginnen und Kollegen, folgte die diesjährige Herbsttagung der guten Tradition.

Festliche Eröffnung

Anlässlich des 20-Jährigen Bestehens der GIBeT folgten auf die Begrüßung der Tagungsteilnehmer/-innen durch die Vizepräsidentin für Lehre, Studium und Weiterbildung der LUH, Frau Prof. Dr. Billmann-Mahecha, zahlreiche wohlgesinnte aber auch zum Nachdenken anregende Grußworte durch Stefanie Busch (Hochschulrektorenkonferenz), Achim Meyer auf der Heyde (Deutsches Studentenwerk), Karen Schober (Nationales Forum Beratung) und Dr. Ulf Bade (Stiftung für Hochschulzulassung), die das Konzert der Partner erkennen ließ, in dem die GIBeT spielt. Getreu dem Tagungstitel beschenkte sich die GIBeT mit einem Rück- und Ausblick aus berufenem Munde als Eröffnungsvortrag: Stefan Prange, einst Gründungsvorstand der GIBeT, nahm den Geburtstag der GIBeT zum Anlass, um aus der Erfahrung das zu berichten, was für die Zukunft Bedeutung haben kann und auch soll.

In bewährter Weise wurde am Donnerstag und Freitag die Tagung mit einer Vielzahl von Vorträgen und Workshops zu aktuellen Themen im weiten Feld der Studienberatung fortgesetzt. Das Team der ausrichtenden ZSB der LUH freute sich hier über zahlreiche Angebote, die aus dem Kreis der Kolleginnen und Kollegen eingereicht wurden.

Historie

Herodot, der Vater der Geschichtsschreibung, sprach in der Vorrede zu seinen Historien davon, dass diese geschrieben wurden, „[...] *damit die Taten der Menschen nicht durch die Zeitläufe vergehen, damit die großen und bewundernswerten Taten nicht ruhmlos vorübergehen* [...]“. Wenngleich die Postmoderne weniger heroische Worte findet, so war im Rahmen der Tagung festzustellen, dass ein großer Teil unter den Studienberater/-inne/-n nunmehr auf den Ruhestand zugeht und dass es gilt, wichtige und identitätsstiftende Erfahrungen zu bewahren und an die zahlreich nachkommende Generation zu übergeben. Gleichzeitig muss und wird dieses Erbe kritisch geprüft, gewürdigt und für die Moderne adaptiert werden. Und auch das war Tenor dieser Tagung: Dass sich bei aller Innovation, bei allen technischen und medialen Neuerungen, bei aller Veränderung der Begegnungskultur zwischen Klient/-inn/-en und Berater/-inne/-n die Kolleginnen und Kollegen in ihrer alltäglichen Arbeit sehr häufig auf die zentralen Elemente der Profession und ihres Beratungsverständnisses rückbesinnen, was tatsächlich einer Renaissance der klassischen Studienberatung gleich kommt.

Innovationen

Der Begriff „Innovation“ wird für viele Bereiche gebraucht und zuweilen auch strapaziert. Im Rahmen der Tagung wurden in den zahlreichen Workshops deutlich, dass sich das Arbeitsfeld der Studienberatung stetig weiterentwickelt, viele Tendenzen und Strömungen in der Unterstützung und Beratung von Studierenden und Studieninteressierten aufgreift und sich so im besten Sinne des Wortes stets „erneuert“ ohne die Wurzeln zu vergessen. So war vieles hören über die Arbeit mit besonderen Zielgruppen und solche mit (arche-) „typischem“ Verhalten, aber auch über Vielfalt und Diversität; über Aspekte der Fort- und Weiterbildung genauso wie über besondere Methoden und Impulse; von Übergangsmangement und Orientierung bis zu den Phänomenen der (Studien-) Krise. Aber auch die immer zentraler werdenden Bereiche der Projektarbeit, Evaluation, neue Medien und Informationsmanagement wurden in über 30 Veranstaltungen und Workshops intensiv bearbeitet und diskutiert. Wie üblich wurde die Tagung am Freitag durch das Treffen der ständigen Arbeitskreise und -gruppen abgerundet.

Erneut zeigte sich, dass die ^{'''}GIBeT sowohl ein attraktives Tagungsangebot bereit stellt, als auch dass sie nach außen deutlich sichtbar wird, was daran deutlich wird, dass mehr als die Hälfte der rund 280 Tagungsgäste keine Mitglieder der ^{'''}GIBeT waren.

Neu war in diesem Jahr, dass sich im Anschluss an die Tagung am Samstag der Erweiterte Vorstand der ^{'''}GIBeT zu einem zweiten Arbeitstreffen, nach dem Januar-Termin in Potsdam, in diesem Jahr traf. Inspiriert von der Tagung kann auch der EV auf ein lebhaftes und konstruktives Arbeitstreffen zurückblicken, sodass auch diese Innovation zur Tradition werden kann.

is doch goch kaan Teema ...

Wenngleich den Hannoveranern gern ein klares und vor allem dialektfreies Hochdeutsch bescheinigt wird, fehlte die schillernde Sprachfarbe nicht gänzlich: Als Unterschichten-Jargon und typischer Arbeiter-Soziolekt wird dieses „raanste“ Deutsch in Hannover bezeichnet. Dieses unaufgeregte und ehrliche Arbeitsethos war auch den Hannoveraner Kolleginnen und Kollegen zu eigen. Professionell und gelassen wurden Anforderungen, die Martin Scholz, der die Tagung für den Vorstand betreute, an Ralf Mahler und sein Team heran trug, mit dem bereits bekannten „goch kaan Teema“ beantwortet. Auch wenn es im Lauf der Tagung mal

hektisch wurde, eins nach dem anderen wurde alles abgearbeitet, um am Abend „anständig die Luft ausse Gläser zu lassen“.

Für die entspannte Vorbereitung, die anregenden Tage in Hannover und nicht zuletzt ein rauschendes Fest bedankt sich der Vorstand der ´´´GIBeT an dieser Stelle nochmals ausdrücklich bei Ralf Mahler – für den es gleichzeitig auch die letzte ´´´GIBeT-Tagung und damit sozusagen seine Abschiedsvorstellung war – und seinem Team.